

Die Operette, die geschmähteste und doch so gern gepflegte Kunstform, mag ja einer Veredelung bedürftig sein, trotzdem auch jetzt schon dem Reiz ihrer Melodien und ihres Schwunges auch bessere Leute erliegen. Darum ist es aber noch lange kein Schund, und zwar aus dem Grunde, weil die Musik keinen Schund hervorbringen kann. Dazu ist sie viel zu wenig ausdrucksfähig. Sie kann wohl im feurigen, marschmäßigen Rhythmus, im  $\frac{4}{4}$  Takt beleben, ja begeistern, aber dasselbe Musikstück wird — entsprechend verlangsamt — gerade die gegenteilige Wirkung hervorbringen. Man zwinge dasselbe Stück in einen  $\frac{3}{4}$ -Takt, so regt es sicherlich die Tanzlust an. Also nicht die Musik ist es, die begeistert oder eine andere Stimmung erzeugt, sondern der Rhythmus und das Tempo — die Musik hat damit absolut nichts zu tun. Mit der Wirbeltrommel, die keine Musik hervorbringt, kann man Stimmungen hervorrufen und die banalste Melodie durch Änderung des Rhythmus veredeln, wie umgekehrt verschandeln. Leopold I. von Anhalt-Dessau, der alte Dessauer, hat nach der alten Marschmelodie, deren zotiger Text wohl ziemlich bekannt ist (So leben wir, so leben wir usw.), in der Kirche den geistlichen Text des Gesangbuches singen lassen und, um mit Theodor Körner zu reden — seine reuige, aber besoffene Armee hat sich daran mit ihrem alten Dessauer erbaut. Ähnlich, freilich nicht so drastisch, verfährt man in einigen Städten Nordamerikas, wo man der Melodie manches weltlichen Liebesliedes geistlichen Text im Gottesdienst unterlegt. Die Musik kann mehr oder weniger wertvoll sein, aber soweit es sich nicht um stümperhaften Dilettantenkram handelt, ist sie eben Sache des Geschmacks. Es gibt viele Menschen, die die Klassiker und darüber hinaus bis Wagner und Brahms hochschätzen, aber einer Salome und dergleichen keinen Geschmack mehr abgewinnen können.

Die Musik an sich ist gar nicht fähig, zum Schund herabzusinken, das vermag allein der ihr absichtlich oder unabsichtlich beigegebene oder hinzugefügte Text. Würde jemand etwa wagen, das herrliche und zugleich weisevolle Trio des Trauermarsches von Fr. Chopin (aus der Sonate op. 35) für Schund zu erklären? Wenn aber der musikalische Janhagel dazu grölt: »In der Wüste der Sahara ging der Cohn mit seiner Sarah«, dann ist es doch wohl nur durch den Text geschändet. Genau so geht es mit dem Choral »Mein erst Gefühl sei Preis und Dank«, dessen letzte Worte in preußisch Courant umgewandelt werden. Die prächtige Overture »Iphigene in Aulis« von Chr. W. Gluck ist von einem Unberufenen »en parodie comique« für 2 Singstimmen verunziert, und dem prächtigen Marsch aus der »Stimmen von Portici« von D. Auber hat man den blödsinnigen Text unterlegt »Kommen sie rein, kommen sie rein in die gute Stube«. Wie mancher schöne Tanz und Marsch ist durch törichte Textunterlage verdudelt worden, ohne der scheußlichen Joten zu gedenken, die hier und da bekannt sind! So z. B. Jos. Gungl, Erinnerung an Peterhof: »Ach nur ein einziges Mal möcht' ich noch tanzen«, Carl Millöcker, Carlotta-Walzer: »Mutter, der Mann mit dem Koks ist da«, Joh. Strauß Vater, Annen-Polka »Den Heinrich liebt' ich einst mit Blut«, Jos. Gungl, Kriegers Lust, Marsch: »Keiner war wohl je so frech wie der Bürgermeister Tschek«, F. v. Suppé, Fatiniga-Marsch: »Du bist verrückt, mein Kind«, Regimentskolonne, Marsch: »Mach' mir keine Wippchen vor«, Jos. Lanner, Abendsterne, Walzer: »Hast du nicht meinen Aujust gesehn« usw.

Wenn aber vielleicht gar die Wächter des guten Geschmacks den Tanz überhaupt als eine musikalische Verirrung bezeichnen, so müßten Beethoven, Chopin, Liszt, Schubert und viele andere Meister mit in den Bann getan werden. Wirft man ein, daß deren Tänze keine für vulgäre Drehungen bestimmten Musikstücke seien, so sage ich: Spielt

sie nur in den richtigen Rhythmen, dann geht es ganz famos.

Mit welchem Recht also will eine kleine Minorität, und sei sie noch so überzeugt von der Richtigkeit ihrer Kunstbestrebungen, eine gewaltige Mehrzahl zu ihrer Ansicht zwingen, deren Betätigung doch nur den Zweck haben könnte, Millionen die Freude an der von ihr gepflegten, einfachen Kunstform zu rauben? Weiß denn diese jetzt sich an der Spitze dünkende Minorität, wie lange es noch dauern wird, bis auch sie abgetan ist? Die kleine Gemeinde der Hypermodernen rümpft schon heute die Nase über die veralteten Richard Wagner, Jos. Brahms und ihre Gefolgschaft. Hat sie denn ganz vergessen, daß Hiller, Lachner, Raff, Rubinstein und viele andere Führer einer erst jüngst vergangenen Periode dem Nachwuchs kaum noch dem Namen nach bekannt sind? Über guten und schlechten Geschmack wird sich immer streiten lassen: während des einen Leibspeise Kartoffelsalat mit Leinöl ist, liebt der andere Vogelnester und Wildbraten à la haut-goût. Von der Musik behaupten Männer, die in anderen Künsten hochgeschätzt sind, daß sie ein mit unangenehmen Geräuschen verbundenes Unterhaltungsmittel sei. Unsere Modernen haben in den letzten Jahren für die einfachste Kunstform, das Lied, das geradezu eine einfache Klavierbegleitung fordert, das Orchester als Beigabe herausgestellt. Warum haben alle unsere großen Liederkomponisten, wie Franz, Brahms, Lassen, Schubert, Schumann, Hugo Wolf, selbst Loewe und Rich. Wagner darauf verzichtet? Vermutlich weil sie es für geschmacklos hielten und der Meinung waren, mit einfacheren Mitteln hierbei mehr zu erreichen.

Ausgeschlossen ist es, daß es selbst der mächtigsten Partei gelingen kann, alle unsere deutschen Komponisten ausnahmslos zu einer Richtung, wie das jetzt angestrebt wird, zu vereinen. Sollte aber doch der Fall möglich sein, so müßte man das Grablied unserer deutschen Komponisten anstimmen. Schon jetzt macht sich das Fremdländische in unserm Konzertsaal, Theater und Sortiment breit, wie jeder weiß, der nur einigermaßen seine Augen offen hält. Dann aber würde uns das Ausland überschwemmen und der deutsche Komponist den Schaden davon tragen.

Lassen wir also jedem seinen Geschmack und der großen Menge ihr Lied, ihre einfachen Weisen. Die Musik kennt keinen Schund, weil sie keinen hat.

Ernst Chailier sen.-Gießen.

## Leipziger Briefe.

### I.

Nicht lange durften wir uns der friedlichen Stille des Weihnachtsfestes erfreuen, wenn auch diesmal eine schier nicht enden wollende Reihe von Feiertagen in reichem Maße Gelegenheit zur Ruhe und Erholung und zur Geselligkeit im Familien- und Freundeskreise darbot. Die Wahlen zum Reichstage und der damit verbundene unvermeidliche Trubel setzten unmittelbar danach ein und beherrschten fast ausschließlich das öffentliche Interesse. Inzwischen zeigte das Leben im Buchhandel wieder ein ruhigeres Bild und glich dem Spiegel der See, wenn sie keinen nennenswerten Wellenschlag entwickelt. Wie man in der Fachpresse nachlesen kann, hat man sich in dieser von wichtigen buchhändlerischen Dingen natürlich weniger erregten Zeit mit der müßigen Frage beschäftigt, was die Leipziger Engros-messen dem Buchhandel im allgemeinen und dem Leipziger Buchhandel im besonderen sein könnten, und man ist zu dem merkwürdigen Resultat gelangt, daß sie für beide zurzeit nichts weiter bedeuten, als eine Reihe verpaßter Gelegenheiten.